

Naassauer Anzeiger



Amtliches Organ

für die Stadt Naassau und für Bergnaassau-Scheuern.
Publikationsorgan für das Königl. Amtsgericht Naassau.

Bezugspreis:
Bierteljahr 1,80 M., ohne Bringerlohn.
Erscheint dreimal:
Dienstag, Donnerstag, Samstag.

Anzeigenpreis:
Die einspaltige Vorsatzzeile 25 Pfg.
Die Restzeile 70 Pfg.

Filialen in Bergnaassau-Scheuern, Sulzbach, Obernhof, Attenhausen, Schweighausen, Humberg, Elfenhütte.

Telegramme: Buchdruckerei Naassaulahn.

Fernsprecheranschluß Nr. 24.

Nr. 135.

Druck und Verlag:
Buchdr. Geinr. Müller, Naassau (Bahn).

Dienstag, 12. November 1918.

Verantwortung:
Geinrich Müller, Naassau (Bahn).

41. Jahrg

Großes Hauptquartier, 8. November. Amtlich. Westlicher Kriegsschauplatz.

Der Franzose, der sich nordöstlich von Oudenaarde erneut auf dem östlichen Scheldeufer festsetzte, wurde im Gegenangriff wieder über den Fluß geworfen. Zwischen der Schelde und der Maas haben wir die Bewegungen in der letzten Nacht planmäßig weitergeführt. Vor unseren neuen Linien entwickelten sich Nachhutkämpfe, die südlich der Straße Valenciennes—Mons, an der Sambre, nördlich von Avesnes und auf den Maashöhen südwestlich von Sedan größeren Umfang annahmen. Sie endeten überall mit der Abwehr des Gegners. Der Feind stand am Abend östlich von Bapaume — nördlich von Avesnes, östlich von La Capelle — südwestlich von Hirson — südlich von Soignies — L'Abbaye, bei Polz-Terron und auf den Maashöhen südwestlich von Sedan, östlich der Maas Teilkämpfe in dem Waldgelände westlich von Grandeville.

Der Erste Generalquartiermeister: Gröner.

WD Großes Hauptquartier, 9. November. Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Der auf dem Westufer der Schelde gelegene Teil von Tournay wurde von uns geräumt und vom Engländer besetzt. Zwischen der Schelde und Oise und westlich der Maas haben wir unsere Linien planmäßig zurückverlegt. An einzelnen Stellen haben sich hierbei Nachhutkämpfe entwickelt. Der Feind hat in diesen Abschnitten die Linie Peruwels—westlich von St. Oislaire—westlich von Maubeuge—östlich und südöstlich von Avesnes erreicht und ist westlich der Maas bis in die Linie Mari-Warby und an der Maas westlich von Sedan gefolgt. Auf den östlichen Maashöhen fanden Teilkämpfe statt.

Der erste Generalquartiermeister Gröner.

— Berlin, 8. November. (Privattelegramm.)

Wie wir hören, ist dem Kaiser über die Lage telegraphisch Bericht erstattet worden. Eine Antwort ist bisher nicht eingetroffen. Der Reichskanzler Prinz von Baden hat dem Kaiser seine Demission angeboten.

Berlin, 8. Nov. Amtlich. Der Kaiser, welcher vom Reichskanzler über die Gesamtlage genau unterrichtet ist, hat den Prinzen Max von Baden gebeten, einstweilen die Geschäfte des Reichskanzlers weiterzuführen, bis ein endgültiger Beschluß des Kaisers erfolgt ist. Dieser ist in kürzester Zeit zu erwarten.

Der deutsche Kaiser hat dem Throne entsagt.

Berlin, 9. Nov. Amtlich.

Der Kaiser hat sich entschlossen, dem Throne zu entsagen.

Der Reichskanzler bleibt noch so lange im Amte, bis die mit der Abdankung des Kaisers, dem Thronverzicht des Kronprinzen des Deutschen Reiches und von Preußen und der Einsetzung der Regentschaft verbundenen Fragen geregelt sind.

Er beabsichtigt, der Regentschaft die Ernennung des Abgeordneten Ebert zum Reichskanzler und die Vorlage eines Gesetzentwurfes wegen der sofortigen Ausschreibung allgemeiner Wahlen für eine verfassunggebende deutsche Nationalversammlung vorzuschlagen, der es obliegen würde, die künftige Staatsreform des deutschen Volkes einschließend der Volksteile, die ihren Eintritt in die Reichsgrenzen wünschen sollten, endgültig festzustellen.

Der Reichskanzler Prinz Max von Baden.

Die Waffenstillstandsverhandlungen.

Amsterdam, 8. Nov. Ein Havostelegramm von heute lautet:

Die deutschen Abgesandten richteten folgenden Funkspruch an ihre Regierung: Die Bevollmächtigten haben heute, Freitag Morgen, im Hauptquartier der Verbündeten die Bedingungen für einen Waffenstillstand erhalten mit der Mitteilung, daß diese innerhalb 72 Stunden anzunehmen oder zu verwerfen seien.

Der deutsche Vorschlag auf sofortige vorläufige Einstellungen der Feindseligkeiten wurde von Foch abgelehnt.

Ein deutscher Kurier ist mit dem Wortlaut der Waffenstillstandsbedingungen nach Spa abgesandt worden, da kein anderes Verkehrsmittel sich als brauchbar erwies. Ich bitte mir den Empfang zu melden und den Kurier mit Ihren letzten Weisungen so bald als möglich zurückzusenden. Die Abfertigung neuer Vertreter ist augenblicklich unnötig.

gez. Erzberger.

Frankfurt a. M., 9. Nov. Amtlich. In Frankfurt a. M. ist seit dem frühen Morgen die vollziehende Gewalt vollständig in den Händen des Soldatenrates, an dessen Spitze Wachmeister Moser und Bismarckweibel Reinhard stehen. Der Soldatenrat, der in ständiger Fühlung mit der organisierten Arbeiterschaft vorgeht, hat den sozialdemokratischen Stadtverordneten Dr. Singheimer zum provisorischen Polizeipräsidenten und Lebensmitteldiktator ernannt. Stello. Generalkommando, Polizeipräsident und Magistrat, sowie alle anderen städtischen und staatlichen Behörden erkennen die Autorität des Soldatenrates an.

Darmstadt, 9. Nov. Amtlich. Heute Nacht hat sich hier ein Arbeiter- und Soldatenrat gebildet, der alle öffentlichen Gebäude besetzt hat. Der Soldatenrat veröffentlicht im heftigsten Volksfreund in einem Aufruf folgendes:

Gleiches Recht für Mannschaft und Offiziere. Vorgesetzte gibt es nur noch im Dienst. Nach dem Dienst hat jeder Soldat volle Bewegungsfreiheit. Bitte an die Bewohner, die Ordnung und Ruhe aufrecht zu erhalten, das Privateigentum bleibe unangefastet. Hessen-Darmstadt wird eine freie soziale Republik, bis ein deutscher Republikrat gegründet ist.

Bisherige Offiziere und Chargierte werden als Vorgesetzte nicht mehr anerkannt. Die

Truppen wählen ihre Führer selbst. Offiziere haben sämtliche Militärangabzettel abzugeben. Es ist ihnen freigestellt, sich der Bewegung anzuschließen, oder ihren Abschied zu nehmen.

WD Berlin, 9. Nov. Amtlich. Hier hat die Revolution einen glänzenden, fast unblutigen Sieg errungen. Der am Morgen ausgebrochene Generalstreik führte zu der Stilllegung sämtlicher Betriebe. Um die zehnte Vormittagsstunde ging das Raumburger-Jägerregiment zum Volke über und schickte eine Delegation zum Arbeiter- und Soldatenrat. Weitere Truppenteile schlossen sich in rascher Folge an. Das Alexander-Regiment ging nach einer Ansprache des Reichstagsabgeordneten Wels geschlossen zum Volke über. Nur in der Chausseestraße kam es vor der dortigen Kaserne zu einer unbedeutenden Schießerei, wobei ein Arbeiter durch einen Offizier getötet wurde. Die Offiziere flüchteten. In der Stadt herrscht vollkommene Ruhe und Ordnung. Die Militärpatrouillen, die sich am Freitag zahlreich in den Straßen zeigten, sind zurückgezogen worden. Vom Vormarsgehe, das von einer Abteilung des Raumburger Jäger-Regiments gesichert ist, weht die rote Fahne. Die Kontrolle des Wolff-Telegraphen-Büros ruht in den Händen des Genossen Wilhelm Carle aus Frankfurt a. M.

Zur Abdankung des Kaisers

schreibt die „Kölnische Zeitung“:

Die Meldung trifft uns nicht mit der Wucht eines Blitzschlages aus heiterem Himmel, denn die Entwicklung der letzten Tage, die im Geschwindschritt und mit der Gewalt eines Naturereignisses über uns dahin gedraht ist, hatte uns warnend vorbereitet, so daß der Stoß uns einigermassen gefaßt gefunden hat. Mit geschlossenen Augen gewissermaßen haben wir dem Kommenden entgegengehangen. Nun aber das Unvermeidliche Wirklichkeit geworden ist, stehen wir doch wie gelähmt unter seiner Wirkung. Unser aller Gedanken laufen in diesem Augenblick weltgeschichtlichen Geschehens an einem Punkte zusammen, unser aller Fühlen einigt sich an der Stelle, von der bisher der Pulsschlag unseres nationalen Lebens ausgegangen war. Und unsere Teilnahme wendet sich dem zu, der seinem Volk und Lande mit diesem Entschlusse ein Opfer gebracht hat, das berufen ist, das Schicksal von uns zu wenden. Möge es nicht vergeblich gebracht sein! Der Größe der Tat entspricht die Höhe des Sinnes, aus dem sie geboren ist. Deutschland groß zu machen, war das Streben seines Lebens gewesen; Deutschlands Dasein ungefährt zu erhalten, ist das letzte Werk Wilhelms II. Dank ihm dafür!

Und Achtung auch vor solchem Mannesmut und solcher Treue im Dienst am Reich! Vor solcher Zurückstellung des eignen Interesses hinter das Wohl des Ganzen! Mit welchem Herzen und umflossenen Gebiete stehen wir vor der leergeordneten Stätte, der er eine Zierde gewesen drei Jahrzehnte lang, würdig der besten einer langen Ahnenreihe, würdig auch des Amtes, zu dem das Schicksal ihn berufen. Ein Kaiser auch in seinem Fall!

Die Abdankung des Herzogs von Braunschweig.

— Braunschweig, 9. November. Gestern Abend begab sich eine Abordnung des Soldatenrats in das herzogliche Schloß und legte dem Herzog Ernst August folgende Abdankungs-urkunde vor:

Ich, Ernst August, Herzog von Braunschweig und Lüneburg, erkläre, daß ich für mich und meine Nachkommen auf den Thron verzichte und die Regierung in die Hände des Arbeiter- und Soldatenrats lege.

Der Herzog erbat sich eine Bedenkzeit von 30 Minuten. Währenddem beriet er sich mit dem gesamten Ministerium, kehrte aber bereits nach 20 Minuten zurück und übergab die unterschriebene Urkunde.

Der Wucher wird immer größer.

Er bringt unser Vaterland in eine furchtbare Gefahr, in die Gefahr der Vergeltung für die Verweigerung von Nahrungsmitteln und Abgabe solcher nur gegen Wucherpreise. Die erbitterten Massen in den Großstädten lassen sich von ihren Führern nur noch mit Mühe im Saume halten. Bricht dieser Volkssturm los, dann werden wir alle unter den Trümmern begraben. Laßt ab vom Wuchergeist, ihr Landwirte, Weinbauern, Kaufleute und anderen, wenn euch euer Leben und euer Eigentum lieb ist. Habt ihr das Vaterland nicht schon unglücklich genug gemacht durch eure Habgier, wollt ihr nun auch euch selbst verderben und alle anderen mit? Darüber kann niemand im Unklaren sein, daß das wütend gewordene Volk in den Häusern der Wucherer hohlen haufen wird. Das Gräßliche, das in furchtbare Nähe gerückt ist, könnt ihr nur noch abwenden, wenn jeder seine Wucherpreise herabsetzt um 50, um 100 und noch mehr Prozent.

Zeigt dem Volke, daß ihr euch geändert habt! damit dasselbe nicht noch mehr gereizt wird. Der Wuchergeist ist es, der daheim und draußen den guten Geist verdrängt hat und uns nun alle zu verschlingen droht. Es ist Zeit, daß wir uns befehlen! Das gilt allen, die den Krieg als günstige Gelegenheit zum Geldverdienen angesehen haben und es selbstverständlich fanden, daß andere für sie bluten und sterben.

Zur Warnung.

Man schreibt uns: Bekanntlich wurden in den letzten Wochen im großen Umfange Guthaben von Banken und Sparkassen abgehoben, weil die Inhaber der ungemein dürftigen Ansicht sind, daß ihr Vermögen zu Hause im Schrank oder in ihrer Rocktasche sicherer aufgehoben ist, als in den Stahlschächern der Sparkassen und Banken. Keine öffentliche Belehrung über das Unkluge solcher Handlungsweise vermag dem Unwesen zu steuern. Aber viel leicht bringt in dieser Beziehung die edle Kunst der Langfinger und Einbrecher eine für die Betroffenen recht harte Belehrung. Mit jedem Tage mehrern sich die Fälle, daß in der Wohnung aufbewahrte Beträge verbrannt oder Dieben in die Hände gefallen sind. Wer aber sich nicht von der Ansicht trennen kann, daß das Geld am besten im Hause aufbewahrt sei, verwahre dasselbe an solchen Plätzen, wo es gegen Feuergefahr und Diebe geschützt ist. Denn, wer keiner Belehrung zugänglich ist, kann sich nicht beklagen, wenn er zum Opfer seiner Torheit wird.

Der deutsche Kurier vermisst!

— Berlin, 9. November. Der Kurier, der die Waffenstillstandsbedingungen aus dem französischen Hauptquartier in das deutsche befördern sollte, hat anscheinend infolge eines Unglücksfalles seinen Bestimmungsort nicht erreicht. Von deutscher Seite ist daher durch Funkspruch bei unserer Abordnung im feindlichen Hauptquartier Auskunft erbeten worden. Marshall Foch wird die Bedingungen nach einem inzwischen eingetroffenen Funkspruch durch einen französischen Flügel in das deutsche Hauptquartier senden.

Ein Funkspruch aus Paris lautet: Das Große Hauptquartier der Verbündeten an das deutsche Große Hauptquartier. Der Beauftragte der Deutschen Obersten Heeresleitung, Hauptmann v. Geldorf ist infolge der Zerstörung von Brücken aufgehalten. Wir bitten, soweit möglich, keine Zögerungen mehr auf dem Wege zu bewirken, der bis auf weiteren Befehl frei bleiben muß. Auch bitten wir, um jedes Mißverständnis zu vermeiden, uns durch Funkspruch den ganzen und genauen Verlauf dieses Weges anzugeben. Es kann dann nach kurzer Ansage eine Einstellung des Feuers auf der Strecke angeordnet werden.

Der Kaiser in Holland.

— Berlin, 10. Nov. Der Kaiser ist mit 10 Herren Gefolge in Arnhem (Holland) eingetroffen und wird dort in der Villa des Barons Bentink Wohnung nehmen.

Gottesdienstordnung.

Evangel. Kirche Naassau.

Mittwoch Abend 8½ Uhr: Kriegesbetstunde. Herr Pfarrer Lic. Fresenius.

Zur Kaiserfrage.

Die Erörterungen über die Kaiserfrage nehmen ihren Fortgang. Schon der Freimut, mit dem sie sich vollziehen können, ist ein schlagender Beweis für die unbeschränkte Freiheit, deren sich das deutsche Volk in seinen politischen Angelegenheiten erfreut. Freiheit aber kann nur gedeihen, wo sie sich mit Besonnenheit und Mäßigkeit in der Behandlung öffentlicher Fragen von entscheidender Bedeutung paart. Nicht Stimmungen dürfen da den Ausschlag geben, sondern ruhigen, sachlichen Erwägungen ist das Wort zu lassen. Aus verschiedenen Veröffentlichungen ist zu ersehen, daß im Kabinettsrat keine einheitliche Auffassung über die Kaiserfrage herrscht. Doch ist mit derselben Bestimmtheit zu erkennen, daß die Mehrheit der Mitglieder des Kabinetts sich für das Verbleiben des Kaisers auf dem Thron ausgesprochen hat. Sie ruft auf den Entschlüssen und Erklärungen des Kaisers, die mit der Neuordnung der inneren Verhältnisse des Reiches und Wahrens in Zusammenhang stehen. Aus diesen Handlungen des Kaisers ergibt sich mit voller Klarheit, daß der Herrscher der neuen Entwicklung nicht nur nicht hemmend entgegensteht, sondern sie mitzujuwirken. Aus dem Erlaß an den Reichsfanalar vom 28. Oktober spricht die Gefinnung des Kaisers mit aller Deutlichkeit. Bestätigt wird sie durch die Ansprache des Kaisers beim Empfang der neu ernannten Staatssekretäre und Unterstaatssekretäre am 21. Oktober. Nach einer Mitteilung des Staatssekretärs Kaufmann im Berliner Tageblatt äußerte der Kaiser u. a., die Erklärungen des Kaisers hätten sich erkennen lassen, wo die Seiten des uns alle schmerzenden Kaisers schwach und veraltet seien, wo sie der Erneuerung bedürften. Sie hätten sich aber auch die neuen quellenden Kräfte zur Anschauung gebracht, die in unserm Volke zum Licht streben. Der neuen Zeit solle eine neue Ordnung entsprechen. In umfassender Weise solle das deutsche Volk berufen sein, an der Gestaltung seiner Geschichte mitzuwirken, an politischer Freiheit keinem Volke der Erde nachstehend. Staatssekretär Kaufmann bezeichnet letztere Wendung als ein stolzes, ein wahrgemachtes Wort, das nicht verloren gehen solle.

Daß dieses Wort nicht verloren gehen wird, dafür ist der Kaiser selbst einer der sichersten Garanten. Niemand konnte ihm mit Recht nachgesagt werden, daß er die Verfassung nicht unverändert gehalten habe. Ja, der Kaiser war bestrebt, nach Möglichkeit zu verfahren, daß einer seiner Nachfolger nicht die gleiche Verfassungsfrage beobachten. Bekannt ist, daß er aus solcher Sorge heraus eine letztwillige Aufzeichnung König Friedrich Wilhelms IV. verbrannt ließ, in der dieser König an seinen Nachfolger die Aufforderung richtete, bei erster Gelegenheit sich von der Verfassung wieder loszumachen. Diese Aufzeichnung sollte nach der Bestimmung des Königs jedem Thronerben beim Regierungsantritt vorgelegt werden. Das ist auch jedesmal geschehen. Kaiser Wilhelm II. aber ordnete die Vernichtung der Urkunde an, damit sie nicht einem späteren Herrscher die Verfassung als einen verhängnisvollen Schritt verleihe. Ebenso bekannt ist, daß der Kaiser die Anregung Bismarcks, sich mit der Sozialdemokratie gewaltam auseinanderzusetzen, entschieden ablehnte. Aus diesem Gegenstand der Aufkassungen in erster Reihe entstand zwischen dem Kaiser und Bismarck der Zwiespalt, der schließlich zum Rücktritt Bismarcks führte. Der Kaiser wollte die Veröhnung der Arbeitermassen mit dem Staats- und Reichsgedanken durch eine großzügige Sozialreform, die dann auch verwirklicht wurde. Alle diese geschichtlichen Erinnerungen legen Zeugnis für die Gefinnung des Kaisers ab, die die Unwandelbarkeit seiner Auffassungen über die im Werte befindliche und schon weit fortgeschrittene Neuordnung unserer gesellschaftlichen Verhältnisse gewährleisten. Ist hiernach nicht der geringste Anlaß gegeben zu der Hoffnung, daß der Kaiser niemals der freiheligen Entwicklung Schwierigkeiten bereiten könnte, so werden andererseits in weitem Umkreise

Bedenken laut, die mit Rücksicht auf unsere innere und äußere Entwicklung sich gegen eine Abdankung des Kaisers regen.

Die wirtschaftliche Abrüstung.

Nachdem durch die politischen Ereignisse der letzten Wochen die Frage der Demobilisation aktuell geworden ist, werden von den zuständigen Stellen die Vorarbeiten hierfür energisch in Angriff genommen. Die von militärischer Seite schon früher aufgestellten Pläne, die auf der Voraussetzung eines gütlichen Friedens aufbauten, kommen im Augenblick nicht mehr in Betracht; das Reichswirtschaftsamt hat vielmehr die Ausarbeitung neuer Pläne übernommen. Leiter der Demobilisierung ist Unterstaatssekretär Dr. August Müller, der im Einvernehmen mit dem Reichsarbeitsamt die wirtschaftliche Abrüstung durchzuführen wird.

Oberster Grundlag der Demobilisierung wird sein: Jeder Arbeiter und Beamte soll an seinen alten Arbeitsplatz zurückkehren, den er im August 1914 innehatte. Diese allgemeine Regel soll auch für die Abrüstung des Heimausbaues gelten, von dem mit der Stilllegung von für den reinen Kriegsbedarf arbeitenden Unternehmen sofort einige Hunderttausende arbeitslos werden dürften. Natürlich wird der Grundlag „Zurück an die alten Arbeitsstätten“ zur Vermeidung unangenehmer Umstellungen nicht schablonenhaft und nicht ohne Rücksicht auf die persönlichen Verhältnisse durchzuführen werden. Ferner: Kein fremder Arbeiter darf einem deutschen Staatsbürger Arbeit und Brot wegnehmen! Den politischen, belagerten und holländischen Arbeitern soll die Abwanderung leicht gemacht werden. Die Kriegsgefangenen werden aus den Betrieben zurückgezogen. Die Landwirtschaft, deren Vertreter sich ebenso wie die der Industrie mit dieser Regelung einverstanden erklärt haben, will möglichst alle vom Lande stammenden und mit der Landarbeit vertrauten Arbeiter aufnehmen. Eine Änderung des Landarbeiterrechtes wird damit aktuell.

Die Umstellung dürfte dadurch erheblich erleichtert werden, daß viele Betriebe stillgelegt worden sind. Für die Ausfüllung dieser Lücke wird durch Arbeitsnachweise, Gewerkschaftenunterstützung und Notstandsarbeiten gesorgt werden. Es wird nicht schwer fallen, Gelegenheiten für Notstandsarbeiten von dauerndem wirtschaftlichen Nutzen zu schaffen. Arbeitslosigkeit ist an sich in Häufe und Häufe vorhanden. Unzählige Reparaturen drängen. Aber es ist sehr fraglich, ob die Instandsetzungsarbeiten bei den jetzigen hohen Preisen werden vergeben werden. So kann besonders bei dem Rohstoffmangel und der Kohlennot, eine gefährliche Lücke entstehen, deren Ausfüllung vornehmliche Aufgabe des Reiches ist. Die Erwägung darüber und über die Verknüpfung des Ranges aus öffentlichen Aufträgen sind noch nicht abgeschlossen.

Die Entlassung der Soldaten wird nach der volkswirtschaftlichen Wichtigkeit der Berufsgruppen erfolgen. Daneben wird die namentliche Anforderung seitens der Unternehmer sehr erleichtert, aber auch gegen Mißbrauch geschützt und vielleicht der Überprüfung durch die Gewerkschaften unterworfen werden. Die Entlassung soll möglichst nicht an die Gruppenteile, sondern an die Bezirkskommandos oder direkt an den alten Wohnort erfolgen.

Die Organisation für die Demobilisierung soll frei von jeder bürokratischen Formlichkeit sein. Sie soll auf dem Rat der wirtschaftlichen Selbstverwaltungsorganisationen und der Initiativen und Energie, der Verantwortung und des Verantwortlichkeitsgefühls von Beamten beruhen, die auf Grund weitestgehender Vollmachten rasch die notwendigen Entschlüsse treffen können. Die Spitze dieser Organisationen ruht im Reichswirtschaftsamt, ihre breite Basis werden Volkswirtschaftliche Komitee, die ebenfalls sehr große Befugnisse haben werden.

Einen Teil der sozialen Lasten der Demobilisierung wird die Industrie zu übernehmen haben. Es ist möglich, daß die Rüstungsarbeiten verlängert oder Bestimmungen über

die Lohnhöhe und Dauer der Arbeitszeit getroffen werden.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Man hofft, daß der Ruf, den die Regierung an das deutsche Volk gerichtet hat, auf die aufgeregten Gemüter beruhigend wirken werde. Der Ruf steht fest, was von der Volksgemeinschaft an wichtigen Reformen bereits erreicht ist, und erklärt, daß die Umwandlung Deutschlands in einen Volksstaat entschlossen weitergeführt werden werde. Es folgt eine Mahnung zu Selbstsucht und Ordnung und die Rundmachung, daß die Regierung und mit ihr die Leitung von Heer und Flotte aufrichtig den Frieden wollen. Bis dahin mühten aber die Grenzen vor dem Einbruch des Feindes geschützt werden; nur zu diesem Zwecke seien die Einberufungen der letzten Zeit durchgeführt worden.

* Wie verlautet, wird von deutscher Seite General v. Winterfeldt die Waffenstillstandsverhandlungen an der Westfront führen. General v. Winterfeldt war vor dem Kriege Militärrat in Paris. Er wurde bei einem Automobilunfall im französischen Mandat schwer verletzt und lehrte beim Kriegsbeginn nach Berlin zurück, wo er im Heeresministerium Generalstab und dann als Vertreter des Hauptquartiers bei der Zivilregierung tätig war.

* Der Präsident des preussischen Abgeordnetenhauses Graf v. Schwerin-Löwitz ist seinen Leiden erlegen. Mit ihm schied ein einer der preussischen Parlamentarier alten Schlages aus den Reihen der Lebenden, der sich weit über die Kreise seiner konstitutionellen Parteigenossen persönliche Achtung und Anerkennung erworben hatte. Seit etwa 25 Jahren stand der Graf im politischen Leben. Seit 1893 gehörte er dem Reichstage und seit 1897 zugleich dem preussischen Abgeordnetenhaus an. Nach dem Tode des Grafen Stolberg wurde er 1910 vom Reichstag zum Präsidenten gewählt, mußte aber mit dem Beginn der neuen Legislaturperiode dem Präsidenten der Senen, Dr. Kaempf, Platz machen. Dafür präferierten ihn die Konservativen im preussischen Abgeordnetenhaus nach dem Tode des Freiherrn v. Giffa als Präsidenten.

Ostereich.

* Kaiser Karl fand die Waffenstillstandsbedingungen zu bräutig hart, daß er seinen Namen nicht unter das Abkommen setzen wollte. Er teilte daher den Generalen und den Mitgliedern der Regierung mit, daß er fortan die oberste militärische Gewalt nicht mehr ausüben werde. Der Hofstaat des Kaisers wird demnach aufgelöst, und die kaiserlichen Garben wurden entlassen. Das Kommando übernahm Feldmarschall Freiherr Rüdow.

Polen.

* Als Maueranschlag und in den Rettungen erschien ein Aufruf des Ministerates. Angehts der großen Aufgaben des Augenblicks, so heißt es darin, begreift die gegenwärtige politische Regierung, daß einzig eine Nationalregierung des ganzen Volkes ihnen gerecht werden kann. Es soll deshalb unverzüglich eine nationale Regierung entstehen, die in ihrer Mehrheit aus Vertretern des arbeitenden Volkes zusammengelegt ist und bis zur Einberufung des gleichgebenden Landtages die ungeteilte Gewalt übernimmt. Infolge dieses Aufrufes, der ohne Wissen des Regimentsrates beschlossen wurde, hat das Ministerium seine Entlassung erhalten.

* In Lemberg hielt dieser Tage der polnische Minister des Äußern Sklodowski eine Rede. In Sachen Litauens und der zu Österreich-Ungarn gehörenden außerhalb Galiziens liegenden polnischen Gebiete führte der Minister aus, daß er bereits eine Konferenz vorgeschlagen habe, die darüber entscheiden solle, wie die streitigen Grenzen zu bestimmen seien. In Sachen Danzigs erklärte er, daß die ganze Weichselmündung den Polen gehören müsse.

England.

* In der „Times“ entwickelt Lord Northcliffe ein Friedensprogramm, das 14 Punkte enthält. Er erklärt, daß bei der Gestaltung der Friedensbedingungen keine Rücksicht auf die Ehre des deutschen Volkes genommen werden könne, und fordert dann die vollständige Wiederherstellung von Belgien, den Wiederaufbau des besetzten französischen Gebietes, Rückgabe Elzas-Lothringens an Frankreich, Bildung eines unabhängigen polnischen Staates mit Zugang zur See, Entschädigung für die Folgen des U-Boot-Krieges und noch manches andere. Von einer Rückgabe des deutschen Kolonialbesitzes, so schließt er, könne nicht die Rede sein.

* In einer Unterredung mit einem Mitarbeiter eines belgischen Blattes erklärte Lord Cecil, es sei kein Grund vorhanden, weshalb nicht freundschaftliche Beziehungen zwischen England und Finnland herrschen könnten. Finnland könne ein selbständiger Staat werden, vorausgesetzt, daß die Mehrheit des Volkes die Selbständigkeitsbestrebungen unterstütze. England habe nichts dagegen, freundschaftliche Verbindungen mit der finnischen Regierung einzuleiten, sofern diese nicht aus Personen bestehe, die in Verbindung mit Deutschland oder mit dem deutschen Militarismus gestanden haben.

Russland.

* Der Kommissar für Auswärtige Angelegenheiten Tschichowin übergab den neutralen Nationen eine Erklärung zur Übermittlung an die Regierungen Englands, Frankreichs, Italiens, Japans und der Vereinigten Staaten. Es heißt da: „Um dem bewaffneten Konflikt zwischen den russischen Truppen und denen dieser Mächte ein Ende zu machen, schlägt die russische Regierung vor, Verhandlungen zur Beendigung des Konflikts einzuleiten, und fragt demgemäß an, wann und wo die Vertreter beider Staaten zu diesem Zwecke zusammenzutreten könnten.“

Ungarn.

* Bille, der Präsident des rumänischen Nationalrates in Amerika, bisher Kaplan der rumänischen Legion in Frankreich, hat dem Staatssekretär Lansing eine Denkschrift überreicht, worin die Ansprüche Rumaniens auf Transilvanien und Siebenbürgen vertreten werden und welche auf historische und völkerrechtliche Gründe beruhen. Er wünscht, daß die Grenze in der Friedenskonferenz festgesetzt werde, und erhebt Einspruch im Namen des rumänischen Nationalrates gegen die Absichten der ungarischen Regierung, Siebenbürgen eine Sonderstellung zu geben.

Von Nah und fern.

Feldpostbriefsendungen. Im Hinblick auf neuerdings mehrfach laut gewordene Klagen über eine verhängnisvolle Verdrängung von der Front nach der Heimat wird darauf hingewiesen, daß eine einzige Verlangsamung in der Übermittlung dieser Sendungen darin ihren Grund hat, daß die Truppen vielfach bei den gegenwärtigen großen Kämpfen ihre Post nicht zum Zug bei den Feldpostanstalten ausliefern können, und daß auch die eingetretenen Zugbeschränkungen und die dadurch veranlaßten Verdrängungen schwerwiegend auf der Eisenbahn eine Verzögerung in der Übermittlung der Feldpostbriefsendungen unvermeidlich machen.

Schmuggel eines ehemaligen Reichstagsabgeordneten. In der Angelegenheit des Bandenführers in Heidenburg und Wlamo, aber den vor einiger Zeit berichtet wurde, hat der verhaftete ehemalige Reichstagsabgeordnete Bahnbediener und Altscherr Günther aus Heidenburg, der seine Beteiligung bisher unter Hinweis auf seine ehrenamtlichen Stellen hartnäckig leugnete, und den ostpreussischen Zeitungen sogar mit Verleumdungsklagen drohte, jetzt ein umfassendes Geständnis abgelegt, woraus klar hervorgeht, daß Günther als Hauptschuldiger in Betracht kommt.

Von Berliner Hamstern erwirgt wurde die 34 Jahre alte Frau Emma Konrad in ihrer Wohnung in Bismarckstr. 10. Wahrscheinlich sind die Hamster mit der Frau in Streit geraten, in dessen Verlauf die Frau erdroßt wurde.

Der falsche Rembrandt.

18] Roman von F. W. Selbier.

(Fortsetzung.)

Milger suchte die Achseln. „Berechtigter Geheimrat, machen Sie sich auf eine sehr große Überraschung gefaßt. Ich bringe Ihnen einen Künstler aus unserer Heimatstadt, Herrn Georg Heyden, der nicht nur die Echtheit des Bildes bezeugt, sondern sogar behauptet, es selbst gemalt zu haben, und zwar im Auftrag des Herrn Rüdow, zu dem Sie trotz meiner sachkundigen Warnungen eine so seltsame Neigung empfinden.“

Der Galeriedirektor prallte zurück — doch bald sagte er sich und sagte mit überlegenem Lächeln:

„Das kann jeder sagen, berechtigter Freund. Ich kenne Herrn Heyden und weiß, daß er allerdings Spezialist in Kopien nach Rembrandt ist und auch mit Herrn Rüdow eine Zeitlang recht vertraut war. Das andere ist ein Irrtum oder ein Mißverständnis, wenn nicht gar etwas anderes. Doch es wird sich ja alles aufklären. Jedenfalls entspricht es ganz Ihrer oft erprobten Ansicht, daß Sie den Mann gleich mit hierher gebracht haben, ehe er Gelegenheit gehabt hat, seine Ansicht öffentlich auszusprechen.“

„Er hat sich durchaus ehrenwert und einwandfrei benommen. Meine Warnungsdepesche sandte ich Ihnen auf seine Veranlassung; er hat mir versprochen, mit niemandem über die Angelegenheit zu reden, und vor allem das Bild nicht in Aussehen zu nehmen, daß er bis

jetzt nur aus den Beschreibungen der Zeitungen und meiner photographischen Aufnahme kennt. Er machte mir einen sehr günstigen Eindruck, und was er mir über Herrn Rüdow berichtet, stimmt mit meinen eigenen Informationen über diesen Herrn so gut überein, daß ich nicht ohne Bedauern bin.“

„Versuche vollkommen, mein berechtigter Freund, ihm der Geheimrat mit seiner fortdauerlichen Verhüllung ins Wort, hinter der man gern eine Gereiztheit gegen einen guten Bekannten verbirgt. Sie waren, seien wir offen, dem Herrn Rüdow niemals recht grün, da er Ihnen leicht ins Gehege kommen konnte. Aber untereinander hat die Mächtig, auf jeden tätigen Kunstfreund sein Augenmerk zu richten, und ich muß sagen, daß er mir bei einigen höchstigen Begegnungen sehr gut gefallen hat. Ich muß daher schon bitten, ihn mit dieser unerquicklichen Sache nicht in Verbindung zu bringen. Aber lassen wir das. Ihr fühner Malersmann wird sich wohl inzwischen soweit ausgerichtet haben, daß er zu den Beeren fahren und unseren neuen Rembrandt betrachten kann. Fünf Minuten werden genügen, um ihn von seinen Wahnideen zu heilen — na, und dann schicken Sie ihn gleich wieder zur Bahn oder lassen Sie ihn sich hier nach Vergnügen amüsieren, aber mir ersparen Sie seinen Besuch, bei dem doch nichts herauskommen kann. Wir wollen dann in Würdigung seines guten Glaubens und seiner ehrlichen Absicht die ganze Geschichte abgeben sein lassen und ihm die kleine Vergnügungsgewinnung gern gönnen.“

Milger hatte für diese nervöse Rede nur

einen festen fahelnden Blick und antwortete mit vollendeter Selbstlosigkeit:

„Sie haben darin recht, Herr Geheimrat, daß ich Herrn Heyden sofort zu dem Streitgegenstand führen muß. Das soll gleich geschehen, denn die Nachsicht im Schlafwagen war nicht anregend für ihn wie für mich. Aber ich muß doch bitten, daß Sie gegebenenfalls eine Unterredung mit dem Herrn haben, falls er bei seiner Ansage bleibt. Denn in diesem Falle müßte ich auf einer Klärung der Sachlage bestehen, bevor ich —“

Er machte eine viellagende Pause, und Boltmann war klug genug, sich die unangelegenen Worte zu ergänzen. Ohne Milgers finanzielle Hilfe war er machtlos. Darum verbiß er seinen Bohnen über die drohende Andeutung des Geheimrats und sprach ganz heiter und harmlos:

„Na, selbstverständlich, lieber Freund. Bringen Sie mir Herrn Heyden unter allen Umständen her, es soll mich freuen, ihn zu sehen, wenn er aus einem Saufzug ins Haus gekommen ist. Ich bleibe einwilligend hier im Hofe.“

Milger empfahl sich und fuhr mit Georg, der vor Aufregung kein Wort sprechen konnte, in einem Mietwagen zu der Kunsthandlung von van Heeren, in deren Hausraum sich Maler, Kunstfreunde und vor allem Journalisten drängten, während der neue Rembrandt in einem besonderen Nebenzimmer unter Beschluß aufbewahrt wurde.

Milger war dem Inhaber wohlbekannt und wurde sofort nach dem Sonderzimmer geführt. Georg folgte ihm schweigend, aber die Erregung

stand ihm zu deutlich auf dem Antlitz geschrieben, als daß es die Umstehenden nicht hätten merken sollen. Sie beobachteten ihn scharf, und ein kleiner, schmächtiger Journalist parierte sich an ihn so dicht heran, daß er, als die Tür zum Nebenzimmer geöffnet wurde, mit der Gewandtheit einer Kage hineinschlüpfte und sich hinter einem der breiten, schweren Seidenvorhänge verbarg, wo er atemlos das Kommen und Gehen in der Hoffnung, für eine besonders aufsehenerregende Mitteilung an sein Blatt Stoff zu gewinnen. Er sollte sich nicht getäuscht haben. Denn kaum hatte Georg einen Blick auf das umstrittene Bild geworfen, so sagte er mit hartem Tone, aus dem Gewissen und Entschlossenheit klangen:

„Es ist mein Werk. Jeden Bild sollte ich haben. Ich habe's auf Herrn Rüdow's Bestellung gemalt und ein gutes Honorar dafür erhalten — 2500 Mark waren für mich ein schönes Geld — Gott verzeih' ihm, daß er meine ehrliche Arbeit zu einem Witz und einer Scherz gemacht hat — aber ich bin meiner Sache ganz sicher.“

„Herr Heyden“, sagte Milger ernst, doch nicht ohne Mitleid, „bedenken Sie, welche Folgen Ihre Aussage haben muß.“

„Ich weiß es, aber hier hilft kein Überlegen. Hier heißt es nur, seine Mächtig tun. Ich bin kein Gelehrter und kein Diplomat, aber ich weiß, was ich tun muß.“

„Die Kommission hat das Bild für echt erklärt“, warf Milger ein.

„Gerade deshalb muß ich reden. Kommissionen haben sich schon hundertmal geirrt;

Städtische Bürgschaft für Kriegshypotheken. Wenn vorbildlichen Beispiel haben die städtischen Hypotheken in Mainz gefaßt, der geeignet ist, als Mittel zur Beleihung von Wohnbauten, dem Wohnungsmangel entgegenzuwirken. Es ist nämlich beschlossen, für die von der städtischen Sparkasse gegebenen Hypothekenbesitzer die Bürgschaft, in erster Reihe für die in der Zeit vom 1. Januar 1918 bis drei Jahre nach Beendigung des Krieges hergestellten Klein-, Mittel- und Großwohnungen zu übernehmen, soweit diese Darlehen die ordentliche Beleihungsgrenze für Sparkassenhypotheken überschreiten. Als Höchstgrenze der Summe dieser Bürgschaften wurde zunächst eine Million Mark festgelegt.

Der Ausbau der bayerischen Wasserkräfte. Die Arbeiten für den Ausbau der bayerischen Wasserkräfte sind, wie der bayerische Minister des Innern v. Brettreich mitteilt, in vollem Gange. Die Berliner Elektro-Großindustrie war bisher nur Bewerberin für die untere Harz von Landsbut bis zur Donau. Neben ihr sind neuerdings andere Bewerber aufgetreten, darunter auch das Reich als Unternehmerin der Reichsstaatswerke. Der Ausbau durch den Staat ist unmittelbar nach dem Kriege in Aussicht genommen.

Friedrich Adlers Arbeiten im Gefängnis. Dr. Friedrich Adler, der Sohn des österreichischen Sozialistenführers Viktor Adlers, der jetzt aus dem Gefängnis entlassen ist, hat sich während seiner Haft bis zur Freilassung mit wissenschaftlichen Arbeiten beschäftigt.

Französisch-englische Luftpostlinie. Der englische Luftschiffbauer Handley Page hat für den Luftschiffverkehr nach dem Kriege Vorschläge gemacht. Es soll eine Luftverkehrslinie für Passagier- und Warentransport von London nach Marseille mit einer Zwischenstation in Paris eingerichtet werden. Diese Fahrt dauert mit der Eisenbahn wenigstens 23 Stunden. Auf dem Luftweg könnte sie regelmäßig in acht Stunden zurückgelegt werden. Page legt seinen Berechnungen die Leistungsfähigkeit eines mittleren Apparates zugrunde, der ohne Unterbrechung 650 Kilometer zurücklegen kann.

Einsturz der Maas-Eisenbahnbrücke in Rotterdam. Der von Antwerpen nach Rotterdam geflossene deutsche Dampfer „Gandels“ lief infolge des starken Stromganges der Maas, wobei zwei Schlepper ihn nicht zu halten vermochten, gegen die große Eisenbahnbrücke über die Maas im Koningshaven in Rotterdam. Der innere Teil der Brücke stürzte ins Wasser. Der gesamte Eisenbahnverkehr zwischen Nord- und Südholland ist dadurch unterbrochen. Personen sind nicht zu Schaden gekommen.

Der Vulkan-Ausbruch auf Island hat, wie jetzt bekannt wird, erhebliche Verwüstungen angerichtet. Auf weiten Strecken des Landes liegt die Asche mehr als einen Fuß hoch, in Skagartunga sind fünf Höfe völlig vernichtet und in Alftaver ist ein Drittel des Dorfes zerstört. Der ausgebrochene Vulkan „Geir“ hat seine Asche Lebensmittel für die hilfsbedürftigen Bewohner liefern können.

Der spezifische Bazillus der spanischen Grippe zu finden, soll dem spanischen Arzt Dr. Masdonado gelungen sein. Der Bazillus stimmt der Art nach mit dem der Deulenpest überein. Die Epidemie ist jetzt in ganz Spanien verbreitet, und ungeheuer viel Menschen fallen ihr zum Opfer. Sämtliche Schulen sind geschlossen.

Unentgeltliche Arzneimittel in Russland. Auf der in Moskau eröffneten Konferenz der Apotheker-Angestelltenverbände wurde eine Entscheidung gefaßt, der zufolge alle russischen Apotheken nationalisiert und der Bevölkerung Arzneimittel unentgeltlich verabfolgt werden sollen.

Handel und Verkehr.

Der Reiseverkehr von Deutschland nach Österreich. Die Grenzen zwischen Deutschland und Österreich waren in den letzten drei Tagen geöffnet, sind aber jetzt wieder geschlossen worden. Der Reiseverkehr spielt sich an den Hauptübergangspunkten genau so ab wie vor der Umwälzung in Österreich-Ungarn. Die Zahl der Reisenden wird noch

durch österreichische Beamte durchgeföhrt; der weitere Verkehr nach Wien erfolgt ohne Verhinderung. Auf der Linie Breslau-Oderberg verkehren nur Schnellzüge ohne Schotwagen. Die Strecke Wien-Budapest ist bis zur Stunde gesperrt; es verkehren auch keine durchgehenden Züge von Berlin nach Budapest.

Unser Ofen.

Einiges aus seiner Geschichte.

Wieder ist die Zeit des Jahres herangefommen, in der sich die deutsche Familie um den wärmenden Ofen versammelt, und so wird die „Seele der Stube“ auch unsern Gemütsleben wieder näher gerückt. Aus dem Ofen heraus und um ihn herum ist ja überhaupt die

breit aufgerichtete Ofen wurde aber allmählich von dem Kachelofen abgelöst. Die Technik, aus feuerfesten Gefäßen, d. h. aus Kacheln, einen kuppelförmigen Bau herzustellen, stammt aus dem Orient und wurde über Griechenland den Römern vermittelt. Da das Wort „Kachel“ ein lateinisches Lehnwort ist und vor dem sechsten Jahrhundert schon in die germanische Sprache eingeföhrt sein muß, wird der Kachelofen bei den Germanen sehr früh Aufnahme gefunden haben. Die Römer aber verwendeten solche Ofen nur zu technischen Zwecken, zum Baden, zur Töpferei usw.; zur Erwärmung der Zimmer bedienten sie sich der Lustheizung. Der Kachelofen als Wärmvorrichtung ist erst ganz allmählich ausgebildet worden, und zwar

Der österreichisch-italienische Waffenstillstand.



Wohnstube deutschen Hauses erst entstanden. Solange sich alle Mitglieder der Familie und das Gefinde um das offene lodernde Herdfeuer in dem einen großen Wohnraum der altgermanischen Behausung zusammenfanden, war noch nichts von Behaglichkeit in dem von Zugluft und Rauch erfüllten Saal zu spüren. Erst als unsere Vorfahren auf den Gedanken kamen, die bisher nur in dem Badehaus der alten Holanlage, der sogenannten „Stube“, benötigte Heizvorrichtung in die Wohnung zu verpflanzen und diesen Ofen in dem ungeheizten Nebengemach des großen Herdraumes aufzustellen, entstand ein gemütliches Zimmer, das nach dem alten Badehaus die Stube genannt wurde. Diese Stube blieb immer mehr in der Gunst der Hausgenossen und wurde zum Kern der deutschen Wohnung, während die unruhliche Halle mit dem Herdfeuer allmählich zur Küche, ja schließlich zur Eingangshalle herabfiel.

Die ersten Ofen, die der fränkische Bauer aus dem Badehaus in seine Wohnstube hinstellte, bestanden aus einer in Lehm über einen Herd gemauerten kuppelförmigen Steinwand, die erst stark erhöht, dann mit Wasser befüllt wurde und so den an den Wänden stehenden eine Art Dampfbad gewährte. Diese ursprüngliche Ofenform muß schon den alten Germanen bekannt gewesen sein; die Quader des Ofens zur Zeit Kaiser Karls folgte Holzvorrichtungen, und bei den Ausgrabungen ihrer alten Hauptstadt Vindobona sind derartige Ofen zum Vorschein gekommen. Dieser plumpe, aus Lehm und Steinen und Lehm schwerfällig

in jenen Gebieten, in denen Germanen und Römer sich berührten. Der älteste Kachelofen, von dem wir wissen, gehört dem achten Jahrhundert an und war langobardischer Herkunft; 250 Kacheln wurden zu seinem Bau verwendet.

Zu Anfang des 19. Jahrhunderts sind Zimmeröfen bereits eine ständige Einrichtung im deutschen Hause. Das zeigt der berühmte und erhaltene Grundriß der Klosteranlage von St. Gallen, auf dem ihr alle Zimmer Ofen vorgezeichnet sind; selbst die Sakristei und die Stube des Bruders Viktor haben solche Kachelöfen. Der große Saal, in dem man zur Abendzeit, wird sogar durch vier in den Ecken befindliche Ofen geheizt. Ihren eigentümlichen Schmuck erhielt die Kachel durch die Glasuren, die wahrscheinlich in den Grenzgebieten zwischen Deutschland und Frankreich zuerst ausgebildet worden sind. Nach einem Bericht der Colmarer Chronik war ein Töpfer in Schleithardt, der 1283 starb, der erste, der Töpferwaren „mit Glas“, also jedenfalls mit Glasur, überzog. Die ältesten glasierten Kacheln sind aus dem 14. Jahrhundert von der Burg Lannenberg erhalten; die ersten vollständigen Ofen, die wir noch besitzen, stammen aus der Spätzeit der gotischen Epoche.

Nun war der Ofen heimisch in deutschen Landen, und im Glauben des Volkes erhielt er besonders zauberhafte Kräfte. Das neue Hausgebinde wurde zuerst an den Ofen geföhrt, um so in die Familie aufgenommen zu werden; neue Mägde mußten in den auf dem Ofen

stehenden Topf schauen, weil das Gluck brachte. Aus dem Krümmen, Knattern und Knistern des Ofenfeuers konnten die Mädchen erraten, ob sie einen Mann bekommen würden. Wer etwas zu besinnen hatte, was er seinem Mädchen anvertrauen wollte, der verließ den Ofen sein Geheimnis, und dieser brachte dann Brechen und Unrecht an den Tag. Am Ofen fand der Verfolgte Schutz und Abtut; wer aber rechtlos geworden war, ausgelassen aus dem Kreis der Sippe, dem ward der Ofen niedergeworfen und das Feuer gelöscht. Der Ofen war eine kleine Welt für sich, auf dessen runden bequemen Sitten die Familie sich versammelte, auf dem Ofen saßen die Lagerstätte aufgeschlagen war, auf dem gekocht und die Kleidung getrocknet wurde. So spielt der Ofen denn auch in Sage und Märchen die Rolle eines behaglichen guten Freundes, der an Freud und Leid seiner Stubengenossen gewichtigen Anteil hat.

Volkswirtschaftliches.

Verkehr mit Ägypten und Soda. Bei der bisherigen Regelung des Verkehrs mit Ägypten, Soda und Potasche war nur der Abzug und der Selbstverbrauch des Erzeugers an die Genehmigung der Zentralstelle für Ägypten und Soda geknüpft, während der sonstige Verbrauch freigelegt war. Hieraus ergaben sich Unzulänglichkeiten. Auf Grund einer Ermächtigung des Bundesrats ist daher jetzt durch Verordnung des Reichskanzlers jeder Verbrauch von Ägypten, Soda und Potasche von der Genehmigung der Zentralstelle für Ägypten und Soda abhängig gemacht worden. Die Zentralstelle wird für den Kleinverbrauch Ausnahmen zulassen. Die Neuordnung tritt sofort in Kraft.

Gerichtshalle.

Berlin. Eine Postdiebin wurde von dem hiesigen Schöffengericht zu einer empfindlichen Strafe verurteilt. Wegen Vergehens gegen den § 133 des Strafgesetzbuchs war die frühere Postausbehalterin Hedra Sch. angeklagt. Wie der Vorliegende in der Urteilsbegründung besonders hervorhebt, hat die Angeklagte in einer geradezu maßlosen Weise die Postpakete beraubt und insbesondere Butter, Speck, Schinken und Schmalz im Gesamtwert von etwa 10 000 Mark gestohlen. Mit Rücksicht auf den großen Umfang dieser Diebstehle erkannte das Gericht auf ein Jahr Gefängnis.

Berlin. Wegen Sachbetrugs verurteilte das Schöffengericht Neudöln drei Personen, unter ihnen einen Schuhmann, zu Gefängnisstrafen von 4 bis 9 Monaten.

Vermischtes.

Der Wert des Laubheus. In der Deutschen Landwirtschaftlichen Presse veröffentlicht H. J. Schmidt eine Erzählung über den Wert des Laubheus. Laub, das im Mai gepflückt wurde, zeichnet sich durch hohen Wassergehalt aus. Der Stickstoff findet sich in ihm größtenteils nicht in Form von Eiweiß, außerdem enthalten die Blätter zu dieser Zeit Spuren von Salpetersäure. Im Juli und August ist das Laub am reichsten an Nährstoffen, doch aber auch reich an Faserstoff und ist daher schwerer zu verdauen. Manche Arten, wie Buchen, werden durch den Reichtum an Faserstoffen so zäh, daß sie das Vieh als Futter verweigern. Diese Arten müssen daher im Frühjahr gepflückt werden. Da die Erzeugung der Stärke unter dem Einfluß des Lichtes stattfindet, wird das Sammeln an den Abenden sonntags Tage als am vorteilhaftesten empfohlen. Das getrocknete Laub soll einen Wassergehalt von 10–12% haben. Ist es leichter, so zeigt es einen leichten Schimmel, ist es dagegen trockener, so schmeckt es fad. Regen während des Trocknens laugt wertvolle Nährstoffe aus, direkter Sonnenschein schadet aber auch, da er dem Heu das Aroma nimmt. Ein gutes Futter geben Algen, Pappe, Ulme, Birke, Linde, Hasel, Eichenlaub, Rinde und Röhren des Goldregens wirken günstig. Schwer verdaulich ist die Buche. Die Rinde der Algen soll an Pferde nicht verföhrt werden, da sie heftige Koliken hervorruft. Im allgemeinen ist der Wert des Laubheus ungefähr dem des mittleren Wiesenheus gleich.

überdies habe ich gelesen, daß der Spruch nur mit vier gegen drei Stimmen gefaßt wurde.“ Hilger legte seine Hand auf Georgs Schulter. „So wollen Sie's aufheben? Dann kommen Sie schnell mit mir zu Geheimrat Wolkmann.“

„Ja, ja, das ist das Mächtigste“, sagte Georg, trat nochmals an das Bild heran, als ob er eine gewisse Stelle daran prüfend betrachte. Dann wandte er sich mit flegelgewissem Nicken zu Hilger und verteilte mit ihm den Raum, gestützt von dem Kunsthandwerker, der vor Schreck ganz niedergebückt war und sich, jede Bewegung vermeidend, in sein Privatkontor einschloß.

Raum aber hatten die drei Männer das Kabinett verlassen, so öffnete der Journalist, der sich eingeschlossen fand, eines der Fenster des im Erdgeschoß gelegenen Raumes, sprang hinaus und eilte wie ein Beseffener nach dem Telegraphenamt.

Im Hotel wartete Wolkmann auf die Ankunft der beiden. War auch sein Glaube an die Wahrheit des Bildes felsenfest, so konnte er doch eine tiefe Erregung nicht bemeistern. Sein Blick als Kunstgelehrter, als Autorität stand auf dem Spiele, wurde erschüttert durch einen Maler, den er als selbständigen Künstler niemals ernst genommen hatte. Es war zu lächerlich. Aber, so sehr er sich bemühte, die bösen Gedanken zu bannen, sie kehrten doch immer wieder. Und zwar lag ihm zunächst weniger an der Sache selbst, wenigstens er sie für wichtig genug hielt, vor allem aber wollte er jede öffentliche Erörterung vermeiden wissen.

Wie die meisten Menschen empfand er eine Eile, bevor, wochenlang seinen Namen in allen Zeitungen gedruckt und sich selbst all den Angriffen ausgesetzt zu sehen, die bei solchen Gelegenheiten üblich sind. Es war schon schlimm genug, daß drei Mitglieder der Kommission die Echtheit des Gemäldes bestritten hatten, denn daß diese Minderheit ihre Ansicht nunmehr teils selbst, teils durch die ihr zur Verfügung stehenden Presse vor aller Welt verfechten würde — das war nach den modernen Gesetzen der Selbstverständlichkeit. Und nun kam noch dieser unglückselige Heiden mit seiner Behauptung. Ergrühen von dieser die Gegner nur ein Erbärmliches, so war der Standfall fertig. Und der alternde Geheimrat sah schon im Geiste die Gesichter der jüngeren Kollegen auftauchen, die sein ehrenvolles und einflussreiches Amt zu erringen suchten und jede Gelegenheit benutzten, um ihn aus dem Sattel zu heben.

Mit solchen Gedanken war Wolkmann beschäftigt, als die Erwarteten gemeldet wurden. Ein Blick auf sie sagte ihm alles. Doch ließ ihn keine Weltgewandtheit nicht im Stich.

„Na, meine Herren“, rief er in harmlosem Ton und nicht Georg dabei einen Sondergruß zu, „was bringen Sie Schönes?“

Auf diese Frage, deren Privatlichkeit die Ankomenden empfanden, gab es keine Antwort. Nach einer lauten Pause begann Hilger endlich:

„Die Sache ist sehr ernst, Herr Geheimrat. Herr Heyden hat das Gemälde gesehen und bleibt bei seiner Aussage.“

Wolkmann machte einen letzten Versuch, seine persönliche Macht wirken zu lassen. Er richtete sich in seiner ganzen Größe auf, trat dicht vor Georg hin und sprach, indem er ihn mit einem stolzen Blick fast durchbohrte:

„Sie wollen also behaupten, daß ich, Wolkmann, im Tertium bin, daß dies Bild kein Rembrandt ist?“

Wenn der Galeriedirektor alle seine Titel fortließ, auf die er sonst sehr viel hielt, und sich nur bei seinem Namen nannte, so spielte er seinen höchsten Trumpf aus. Denn allerlei Titel und Amtsbezeichnungen konnte schließlich auch ein anderer haben, aber Wolkmann Wolkmann, — das war ein Name, vor dem sich seit Jahrzehnten die Kunstwelt erschrocken beugte.

Georg aber ließ sich nicht einschüchtern. Gerade, weil der hochmütige Generaldirektor für ihn, den einfachen, titellosen Maler, in so nebliger Höhe thronte, glaubte er, nur ganz sachlich reden zu dürfen. Er sagte also in bescheidenem Tone:

„Ich erkenne das Bild als daselbe wieder, das ich vor zwei Jahren im Auftrag des Herrn Rüdiger begann und nach etwa sechs Monaten an ihn abgeliefert habe. Das ist die reine Wahrheit.“

Jetzt verlor der Geheimrat seine Selbstbeherrschung. „Und welchen Beweis haben Sie?“

„Nähere Beweise habe ich leider nicht, denn unter dem Vorwande, daß es sich um eine Abstraktion handle, machte mir der Herr Rüdiger strenge Geheimhaltung der ganzen Arbeit zur

Pflicht — und ich habe seinem Verlangen Folge geleistet. Dieser Umstand, Herr Geheimrat, wissen Sie auch, daß unermesslich, der um Liebe Brot malt, keine großen Bedingungen stellen darf, sondern die Ansprüche abnehmen muß, wie sie erteilt werden. Und Herr Rüdiger hat mir's so schön eingeredet, dieses Bild, dessen Zufall mein eigen ist, sollte meine Verleumdung werden und mich aus den Händen des Rüpervers loslösen — ich hab es mit meinem Herzblut gemalt — es war auch noch ein heiliges Moment dabei wirksam — ich liebe damals und hoffe — und darum ist das Bild wohl so gut geworden, daß es in der geschickten Ausmalung sogar Sie täuschen konnte.“

„Nun“, meinte der Geheimrat, „man muß so ein Bild nicht ohne Vorarbeiten, man hat für zwei solche Köpfe keine Bleistiftspitzen, keine Studienblätter.“

„Gewiß, die Köpfe entnahm ich meinem alten Skizzenbuch, doch bestand Herr Rüdiger darauf, sie mir ebenfalls abzuliefern, als Ergänzung zu dem Gemälde, wie er sagte. Und weitere Studien habe ich nicht. Wer so viele Bilder kopiert hat wie ich, verlangt eine solche Übung im Hin- und Hergehen der Linien, daß er keine Vorarbeiten braucht. Ich kann also nur durch mein Ehrenwort meine Aussage bekräftigen und bin bereit, sie vor jedem Gericht zu schwören“, erwiderte Georg ernst.

Gasgefüllte Wotan- Lampen sind zeitgemäß

Die Edelgas Füllung
ermöglicht
höchste Ausnutzung
des Stromes.

Ueberaus harte Waffenstill- standsbedingungen für Deutsch- land.

WBS Berlin, 10. Nov. Folgender ist ein Auszug aus den Waffenstillstandsbedingungen:

1. Inkraftsetzung 6 Stunden nach Unterzeichnung.
2. Sofortige Räumung Belgiens, Frankreichs und Elsaß-Lothringens binnen 14 Tagen. Was von Truppen nach dieser Zeit übrig bleibt, wird interniert oder kriegsgefangen.
3. Abzugeben: 5000 Kanonen, zunächst schwere, 30 000 Maschinengewehre, 3000 Minenwerfer, 2000 Flugzeuge.
4. Räumung des linken Rheinufers; Mainz, Koblenz und Köln besetzt vom Feinde auf Radius von 30 Km. Tiefe.
5. Auf rechtem Rheinufer 30 bis 40. Km. Tiefe neutrale Zone.
6. Auf linkem Rheinufergebiet nichts hinwegführen, alle Fabriken, Eisenbahnen sind intakt zu lassen.
7. 5000 Lokomotiven, 150 000 Waggons, 10 000 Kraftwagen abzugeben.
8. Unterhalt der feindlichen Besatzungstruppen durch Deutschland.
9. Im Osten alle Truppen hinter die Grenze zurücknehmen, Territorien hierfür nicht angegeben.
10. Vergicht auf Verträge von Brest-Litowsk und Bukarest.
11. Bedingungslose Kapitulation von Ostafrika.
12. Rückgabe des Bestandes der belgischen Bank, des russischen und rumänischen Goldes.
13. Rückgabe der Kriegsgefangenen ohne Gegenleistung.
14. Abgabe von 100 U-Booten, 8 leichten Kreuzern, 6 Dreadnoughts. Die übrigen Schiffe desarmiert und überwacht von den Alliierten in neutralen oder alliierten Häfen.
15. Sicherheit der freien Durchfahrt durch das Kattegatt, Wegräumung der Minenfelder, Befestigung der Forts und Batterien, von denen aus diese Durchfahrt gehindert werden könne.
16. Die Blockade bleibt bestehen; deutsche Schiffe dürfen weiter gekapert werden.
17. Alle von Deutschland für Neutrale verhängten Beschränkungen der Schifffahrt werden aufgehoben.
18. Der Waffenstillstand dauert 30 Tage.

Störung der Ordnung bedeutet Hungersnot.

WBS Berlin, 8. Nov. Seit vier Jahren hat das deutsche Volk die Lasten und Entbehrungen des Krieges mit bewundernswerter Standhaftigkeit getragen. Jetzt steht der Friede und die Aufhebung der Hungerblockade in naher Aussicht. Damit wird auch eine Entspannung unserer Ernährungslage eintreten. Am 1. Dezember wird die Brotzettel erhöht, und andere Erleichterungen werden allmählich folgen. Voraussetzung dafür wie überhaupt für die Weiterverföhrung des Volkes ist die unbedingte Aufrechterhaltung der Ordnung. Jede Störung verhindert die regelmäßige Lebensmittelzufuhr und bedroht die großen Städte und Industriebezirke mit unsagbarem Elend. Wir wenden uns an das ganze deutsche Volk, diese schwere Gefahr abzuwenden.

Der Staatssekretär und Vorstand des
Kriegsernährungsamtes.

Die Bewegung der Arbeiter und Soldaten.

Köln, 8. Nov. Seit gestern Abend ist auch Köln von der Bewegung der Arbeiter und Soldaten ergriffen worden, die sich sprunghaft wie ein Lauffeuer über das Land fortsetzt. Die telegraphische Verbindung mit Berlin ist unterbrochen, so daß es voraussichtlich nicht möglich sein wird, unsere Leser baldigst über die dortigen Geschehnisse zu unterrichten. Aber die sozialdemokratischen Forderungen: Demokratisierung der preussischen Regierung, Verstärkung des sozialdemokratischen Einflusses in der Reichsregierung, Abdankung des Kaisers und Verzicht des Kronprinzen wird heute nachmittag entschieden werden. Die Mitglieder der bürgerlichen Parteien haben unbeschadet der

Gegenläge, die sie von den Auffassungen der Sozialdemokratie trennen, die Pflicht, ihnen und allen Elementen, die sich diesem Bestreben anschließen, Hilfe zu leisten und sie nach Kräften zu unterstützen. Wie die Dinge liegen, muß sich heute jeder bewußt sein, daß von der Aufrechterhaltung der Ordnung das Leben unserer Frauen und Kinder abhängt; wird die Zufuhr der an sich knappen Nahrungsmittel längere Zeit unterbrochen, so werden Hungersnot und Elend und gänzliche Anarchie die Folgen sein. Für politische Haarspaltereien und Hohnackereien ist jetzt nicht der Augenblick; tue jeder Deutsche, ob Bourgeois oder Sozialist, seine Pflicht gegen die Allgemeinheit, indem er den Forderungen der Arbeiter und Soldaten mit seinem Beispiel vorangeht und sie aufrechterhält. Gehe jeder, so lange es eben möglich ist, in Ruhe seinen Geschäften nach, denn wo immer auch gearbeitet wird, da ist Arbeit notwendig und wird für das Ganze, für das Volk gearbeitet. Ordnung ist die segensreiche Himmelstochter, in deren Dienst wir uns jetzt alle zu stellen haben.

Scheidemann ruft die Republik aus.

Berlin, 9. November. Ungeheure Kundgebungen füllten seit Mittag die Straßen, Hunderttausende sammelten sich unter den Linden. Von allen Seiten marschieren Arbeiterorganisationen an. Stürmische Kundgebungen begrüßen die mit Soldaten und Zivilisten dicht gefüllten Militärautos, welche die rote Fahne führen. Vor dem Gebäude des Reichstags, dem Sitz der sozialdemokratischen Parteileitung, marschieren nach 2 Uhr Soldatenabteilungen aus den Kasernen an. Die zum Ordnungsdienst befohlenen Kompagnien, die im Auto vorbeikommen, machen Halt und fraternisieren unter großem Jubel mit der Versammlung. Vor dem Reichstagsgebäude fand eine große Ansammlung statt. Nach 2 Uhr tritt der Führer Scheidemann auf den Balkon und verkündet in flammenden Worten die deutsche Republik. Alle Fraktionen sind im Reichstage versammelt.

Weitere Kundgebungen im Reich. Die Volksbewegung tritt allorts im Reich, von der großen Masse freudig begrüßt, in stürmische Bahnen. So bis jetzt in Kiel, Hamburg, Bremen, Bremerhaven, Wilhelmshaven, Lübeck, Hannover, Oldenburg, München, Augsburg, Berlin, Born, Köln, Koblenz, Frankfurt a. M., Darmstadt, Schwerin, Magdeburg, Altona, Solingen, Elberfeld, Bielefeld, Grefeld, Bochum, Dortmund, Essen, Braunschweig, Rostock u. a. Der bisherige Sitzesitz der Volksbewegung läßt die Annahme zu, daß die bis heute noch unberührten Orte im Reich, große wie kleine, sich anschließen und eine deutsche Republik ausgerufen und gegründet werden wird. Bis auf einige Ausnahmen ist die Ruhe nicht gestört worden und ist Blutvergießen nicht vorgekommen. Dagegen mehrere Plünderungen von Militärmagazinen und Privatgeschäften, vorwiegend auf Nahrungsmittel, Kleidungsstücke, Schuhe und Zigarren. Die Militär- und Zivilgefangnisse wurden geöffnet, Militär entlassen, zur Front zurückkehrende Soldaten nach Wegnahme der Waffen und Abzeichen wieder nach Haus geschickt. Die Soldaten- und Arbeiterräte mahnen die Bevölkerung in Aufrufen zur Ruhe und Besonnenheit, sowie um Mithilfe zum Wiederaufbau eines gesunden und freien Staatswesens und Wirtschaftslebens; sie sichern der Bevölkerung die Zufuhr von Nahrungsmitteln zu, um einer Not vorzubeugen. Das Privateigentum werde geschützt, Arbeitseinstellungen seien zu vermeiden. Daß die Soldaten- und Arbeiterräte es ernstlich meinen mit dem Schutze des Privateigentums, geht aus deren Drohung in den Aufrufen hervor: „Wer plündert, wird erschossen.“

Die Waffenstillstandsfrage.

Hamburg, 9. Nov. Das „Fremdenblatt“ meldet aus Berlin: Ob die Erklärungen für das Ausbleiben des deutschen Kuriers, der die Waffenstillstandsbedingungen überbringen sollte, ausreicht, ist fraglich. Herr v. Hinzpelt aus dem Hauptquartier gemeldet, daß hinter der französischen Front die Zustände unaufgeklärt so sein sollen, wie in Deutschland. Es scheint auch, daß die Soldaten an der Front selbst bereits auf beiden Seiten die Herstellung der Waffenruhe in die eigene Hand genommen haben. Befürchtet es sich aber, daß auch in der französischen Armee die Macht bereits in die Hände des Soldatenrates übergegangen ist, so würden die Waffenstillstandsbedingungen Clemenceaus und Fochs wahrscheinlich überhaupt nicht überbracht werden, und der Waffenstillstand würde danach von selbst eintreten, ohne Vertrag.

Ob auch in der englischen Flotte die Mannschaften bereits die Macht an sich genommen haben, wie von einzelnen Stellen behauptet wird, läßt sich nicht nachprüfen. Daß die Soldaten der italienischen Armee aus eigenem Entschluß nach Hause gehen, und sich der Hand ihrer Führer entziehen, scheint Tatsache zu sein.

Provinzielle Nachrichten.

Laurensburg, 10. November. Auf Grube Holzappel rief in einem Nebenschacht das Seil des Förderkorbes. Die Insassen: 4 Mann sind tot. Davon ist einer aus Dies, einer aus Walburstein, zwei Brüder aus Winden. Von diesen beiden Brüdern verlor die alte Mutter ihren letzten Ernährer.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Heimgange meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, Schwagers und Onkels

Herrn Wilhelm Meusch

bitten wir, herzlichsten Dank entgegennehmen zu wollen. Wir danken besonders der Schwester Hedwig für die liebevolle Pflege des Verstorbenen, dem Krieger- und Kampfgenossenverein Nassau, den Herren Trägern und der Arbeiterkassette der Gewerkschaft Eisenhütte, Herrn Pfarrer Moser für seine Trost Worte am Grabe, sowie für die Kränze und Spenden.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:

Frau Pauline Meusch, geb. Bill,
nebst Kindern und Angehörigen.

Nassau, den 10. November 1918.

Todesanzeige.

Es hat dem Herrn gefallen, unsere innigstgeliebte Tochter, Schwester und Braut

Maria Kranz

nach schwerem Todesringen am 9. November 1918 aus dieser bösen Welt in die Ewigkeit abzurufen.

Dies zeigen tiefbetrieht an

Hermann Kranz, Pfarrer in Michelbach (Nassau)

Anna Kranz, geb. Müller

Clara Kranz

Else Kranz

Leutnant d. R. Georg Brenner-München,
als Bräutigam.

Michelbach, 10. November 1918.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 12. November, nachmittags 3 Uhr statt.

Bekanntmachung.

Die Bekanntmachung vom 4. 5. 17. Bst. 931-4. 15 H. R. A. betr. das Verbot des Fällens von Edelkastanienbäumen ist in den Amtsblättern und durch Anschlag nochmals veröffentlicht worden.

Stellv. Generalkommando 18. Armeekorps.

Bekanntmachung.

Am 19. Oktober sind drei Bekanntmachungen:

- a) „Nachtragsbekanntmachung Nr. 2. 111-10. 18. R. R. A. zu der Bekanntmachung Nr. 2. 111-7. 17. R. R. A. vom 20. Oktober 1917, betreffend Beschlagnahme und Meldepflicht von rohen Großviehhäuten und Roffhäuten“;
- b) „Zweite Nachtragsbekanntmachung Nr. 2. 888-10. 18. R. R. A. zu der Bekanntmachung Nr. 2. 888-1. 17. R. R. A. vom 20. Oktober 1917, betreffend Höchstpreise und Beschlagnahme von Leder“;
- c) „Bekanntmachung Nr. 2. 999-10. 18. R. R. A., betreffend Beschlagnahme, Höchstpreise, Melde- und Verkaufspflicht von Lederabfällen“ erlassen worden.

Der Wortlaut der drei Bekanntmachungen ist in den Amtsblättern und durch Anschlag veröffentlicht worden.

Stellv. Generalkommando 18. Armeekorps.

Für die uns aus Anlaß der Feier unserer Goldenen Hochzeit so überaus zahlreich übermittelten Glückwünsche sagen wir auf diesem Wege unsern warm empfundenen Dank.
L. Send und Frau.

Damen- und Kindergarderobe

fertigt schnell und preiswert an
Emmy Vigand, Obernhoferstraße 23 a.

Bekanntmachung.

Die auf heute Montag, den 11. d. Mis. anberaumte Grundstücksverpachtung im Distrikt Eisenkauten und Jungwäldchen ist aufgehoben worden.

Anderweiter Verpachtungstermin wird noch bekannt gegeben werden.

Nassau, 11. November 1918.

Der Magistrat:
Sasenclever.

Nachrichten des Kriegswirtschaftsamt der Stadt Nassau.

Kaffee-Ersatzmittel.

Auf Kaffee-Ersatzmittelmarke Nr. 11 kann vom 12. November ab 250 Gramm Kaffee-Ersatz in sämtlichen Kolonialwarengeschäften entnommen werden.

Heringe.

Am 3. Mai sind auf Lebensmittelkarten Nr. 600 bis 2245 Heringe ausgegeben worden. Nunmehr ist eine weitere kleine Lieferung an Heringe eingetroffen. Diese sollen ausgegeben werden an die Familien mit den Lebensmittelkarten Nr. 2246 bis 3000 und Nr. 1 bis 500. Bezugsscheine werden Mittwoch, den 13. November vormittags von 8-12 Uhr auf dem Bürgermeisterramte ausgegeben. Lebensmittelkarten sind bei Empfang der Bezugsscheine vorzulegen. Die diesmal nicht zur Berücksichtigung kommenden Bürger werden bei der nächsten Lieferung bedient.

Graupen.

Auf Abschnitt 14 der Lebensmittelkarte werden in der Woche vom 11. 16. November in den Geschäften von Johann Egenolf, Ww. Lorch und Ww. Strauß 125 Gramm Graupen verabfolgt.

Bretter, Dielen, Latten, Rahmen

frische Sendung erhalten.

Chr. Volzer, Nassau.
Baumaterialienhandlung.

Wasserkissen für Schwerverwundeten zu kaufen oder zu leihen gesucht.
Näheres Geschäftsstelle des Nass. Anzeiger.

Durch Herrn Pfarrer Moser gingen für erblindete Krieger ein:

Von Ungenannt in Nassau 10 „
Von Ungenannt in Nassau 10 „
Durch Herrn Pfarrer Presenius von Ungenannt für Kriegsblinde 10 „
Besten Dank

Nassauer Anzeiger.

Zinkeimer,

Stück 6,20 „, bei

Albert Rosenthal, Nassau.